

Sächsische Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Abonnementspreis
mit der wöchentlich erscheinenden
Wochenschrift "Arbeiter-Zeitung" ...

Redaktion
Zwingerstraße 22, II.
Dresden.

Telegraphische Adressen
"Arbeiter-Zeitung" Dresden.

Nr. 138.

Dresden, Freitag den 17. Juni 1904.

15. Jahrg.

Reichstagsverlagung.

In später Abendstunde unterbrach am Donnerstag der Reichstag seine Verhandlungen und vertagte sich bis zum 20. November. Es war in den letzten Tagen ein lästiges und unermüdliches Schwanzen, ob die Session des Reichstages geschlossen werden sollte. Unwiderprochen blieb die Mitteilung, der Reichstagspräsident habe selbst Kenntnis davon gehabt, wie sich der Kaiser entscheiden werde, und habe deshalb abgesehen, anders als mündlich mit dem Monarchen darüber zu verhandeln, da sonst mit der Möglichkeit von allerlei „Unheimlichkeiten“ gerechnet werden müsse. Das in diesem Falle beliebte Verfahren braucht keine Nichtachtung des Reichstages an sich zu schließen, wohl aber wird man nach mannigfachen verwerflichen Ausdrücken des Trägers der Kaiserwürde über den Reichstag sich nicht wundern, daß dies Verfahren vielfach und lehrhaft kritisiert wurde.

Als der Präsident Graf v. Vassekrem am Donnerstagabend 1/9 Uhr die Verhandlungen wieder aufnahm, schied die herrliche Blumenpracht seinen Platz, den ihm, alter Gewohnheit getreu, die Schriftführer zur 100. Sitzung gelassen hatten. Die wenigen Punkte der Tagesordnung wurden rasch und einmütig erledigt, einmütig auch dem Präsidenten der Dank des Hauses für die Erfüllung seiner nicht immer leichten Pflichten votiert. Aber wenige Stunden vorher herrschte noch erbitterte Feindschaft im Hause. Der letzte Tag der Reichstagsarbeit hatte mit der Beratung der sozialdemokratischen Interpellation über das Ausnahmengesetz gegen die preussischen Landarbeiter begonnen. Eingedenk ihrer Verpflichtung als Vertreterin der Klasseninteressen der Arbeiterklasse durfte die sozialdemokratische Fraktion ein ungeheures Unrecht und einen schweren Verstoß gegen garantiertes Reichsrecht nicht unwiderprochen lassen.

Wir haben an dieser Stelle unlangst über dieses Ausnahmengesetz ausführlich gehandelt und verweisen im übrigen unsere Leser auf den Bericht über die Reichstagsverhandlung; aus ihm werden sie sehen, unter welchen erspöcklichen Umständen der Landproletarier um Dänen zu leben haben; das reiche Material, das unsere Redner beibrachten, nehme man zusammen mit den Enthüllungen des lazarischen Projektes, um sich ein Bild von den Lebensverhältnissen dieser Kreise unseres Volkes zu machen. Die Interpellation bedeutete insofern einen großen Erfolg der Sozialdemokratie, als sie dem Staatsminister des Reichsjustiziums Dr. Nieberding Gelegenheit gab, die preussische Gesetzesmacherei in einer kaum je erhörten Weise zu kritisieren. Daß er das mit einigen Ausfällen gegen uns vertrat und sich in der Form maßlos ausdrückte, ändert am Sachverhalt nichts. Neben den Eiertänzern aus dem Zentrum probuzierte sich in dieser Verhandlung wieder einmal der „starke Mann“ aus Preußen, der Herr von Kröcher. Er lieferte den sehr überflüssigen Beweis für seine geistige Lethargie dadurch, daß er seine Rede gegen die Sozialdemokratie ohne die geringste Abänderung wieder hielt. Mit solchen Leuten ist nicht zu diskutieren, man muß sie in die Arie zwingen.

Dieser Verleumdungssturm vom Zentrum kann nur das Werk der Arbeiterklasse sein. Die wenig Verlaß, selbst bei den meisten zweiter Ordnung, auf die bürgerlichen Parteien ist, das lehrt die Geschichte der Kaufmannsgerichte. Da

die bürgerlichen Parteien mit virtuoser Knickbeinigkeit und wehmütig den Rückzug antraten und ihre eigenen Anträge vor dem bloßen Stützpunkt der Regierung ohne Scham preisgaben, so mußte unsere Fraktion in der Schlussabstimmung gegen dieses Gesetz stimmen. Dem Abg. Singer war die Aufgabe gefallen, diese unsere Haltung zu begründen und er entlegte sich ihrer mit ebensoviel Geschick wie Nachdruck. Was auch immer die Gegner zusammenzubulieren werden; die Sozialdemokratie kann mit bestem Gewissen ihre Stellung verteidigen, denn es darf nie ihre Sache werden, kleine und im übrigen nicht bestrittene Verbesserungen um den Preis der Drangabe elementarer Forderungen der Gerechtigkeit zu erschauern. Den Frauen das aktive und passive Wahlrecht zu den Kaufmannsgerichten zu nehmen, das Wahlalter auf 25 und 30 Jahre herabzusetzen, das heißt eben der Gerechtigkeit Lohn sprechen. Dazu können wir uns nicht verstehen. Dabei handelt es sich hier nicht einmal um eine Politik des „Alles oder Nichts“, sondern die Fraktion war entschlossen, soweit nachzugehen, wie es nur irgend angängig gewesen wäre. Das soll nur ausdrücklich für die zukünftigen Debatten in dem Kampfe gegen reaktionäre Elemente der Handelsgewerkschaft angemerkt werden.

Bei der Novelle zum Servisgesetz, die der Reichstag auch noch erledigt hat, ist die sozialdemokratische Fraktion mit aller Entschiedenheit für die bedürftigen Unterbeamten eingetreten; wesentlich unserer festen Haltung ist es zu danken, daß der Reichstag die von uns bestimmten Direktiven für die zukünftige Gestaltung des Wohnungsgesetzes gegeben wurden. — Von den unerledigt gebliebenen Vorlagen verdient vor allem die Vörlage des Reichstages erwähnt zu werden, die in der Kommission stehen geblieben ist. Ueber sie wird später noch einiges zu sagen sein.

Ueberblickt man die Gesamtleistung des Reichstages in dem jetzt vollendeten Abschnitt seiner Tätigkeit, so muß man zugestehen, daß sie für das Volk von keiner erheblichen Bedeutung ist. Nicht immer arbeitet die Gesetzgebungsmaschinerie so prompt, wie wenn es sich um die Förderung agrarischer oder großkapitalistischer Interessen handelt. Die Afrikaabgaben wurden im Juni bewilligt, dem Reich außerordentliche Lasten dadurch aufgebürdet; aber Arbeiterschutzgesetze und dergleichen lassen lange auf sich warten, oder werden jämmerlich verstimmt. Im Herbst, wenn endlich die vielen Resolutionen und Initiativanträge der Parteien über sozialpolitische Fragen zur Debatte kommen werden, dann wird sich das noch besonders deutlich zeigen. Welch ein Zustand, daß alle diese wichtigen Dinge nicht einmal berührt werden konnten!

Einen erheblichen Teil seiner Zeit verwannte der Reichstag wiederum auf die Kritik dessen, was ist. Ohne Ueberhebung darf gesagt werden, daß sich dabei die sozialdemokratische Fraktion auf der Höhe gezeigt hat. Daß sie nicht so viel erreichte, wie sie selbst wollte, liegt nicht an ihrem Willen und Tun. Den Vorteil unserer konsequenten und zielklaren Oppositionspolitik hat in manchen Einzelfällen zweifellos das Zentrum mit seinen Virtuosen des Kuhhandels eingefleckt; aber auf die Länge wird das seine Korrekturen in sich selbst finden. Immer mehr und mehr wird die breite Masse des Volkes inne werden, daß die Errettung aus Not und Elend, Anrecht und Verzweiflung ihm doch nur durch den Sozial-

ismus werden kann. In dem Jahre, das seit dem 16. Juni 1903 und unserem glänzenden Wahlsiege nun hinter uns liegt, hat unsere Partei schwere Kämpfe durchzufechten und manchen Mißerfolg zu ertragen gehabt. Aber auch diese Depression wird überwunden: das Geiern der Gegner kann und dauernd nicht schaden, Fehler, die wir selbst gemacht haben, werden wir in Zukunft zu vermeiden wissen. In dem harten Kampfe um die Emanzipation des Proletariats, von dem der Parlamentarismus nur ein Stück ist, scharen sich die Massen unter dem Zwange der Notwendigkeit zusammen und siegen mit der Sicherheit naturgesetzmäßigen Geschehens. Das gibt unserem Auftreten die Macht, unserem Handeln auch im Kleinkampfe die Bedeutung.

380 000 zu 480.

Zu Wien ist in der vorigen Woche ein Prozeß zu Ende gegangen, der wieder einmal einen tiefen Einblick in das Wesen der kapitalistischen Gesellschaft zu tun gestattet, der, wenn er sich auch an politischer Bedeutung mit dem Prozeß zu Saarbrücken nicht messen kann, in sozialer Hinsicht ihm an die Seite gestellt werden darf.

Angeklagt war der frühere Generalagent Ernst Salomon Agai zu Wien wegen Verleumdung, neben ihm aber auf der Anklagebank saß die große Berliner Versicherungs-Gesellschaft Victoria, die als „Vollversicherung“ in den Kreisen der Arbeiter und kleinen Leute wohl bekannt ist.

Herr S. Agai, der Ankläger der Victoria, ist gerade keine sympathische Persönlichkeit, kein Mann, mit dem man Staat machen kann. Er stellt den Typus des Revolverjournalisten dar, der auf Wiener Boden gut gedeiht; im Prozeß kamen Dinge zur Sprache, die als zweifelhaft erklaren ließen, ob Herr Agai die Rolle des öffentlichen Anklägers, des Hüters der öffentlichen Moral weiter gespielt hätte, wenn die Victoria sich zur Zahlung eines Schweißgeldes verstanden hätte. Aber über Motive wird nicht geurteilt im Gerichtssaal und soweit es die vorgeschriebenen Formen des Verfahrens erlauben, haben die Wiener Geschworenen dazu getan, daß ihr Spruch nicht wie eine Glotzierung des Herrn Agai ausfiel. Sie haben ihn in 28 Punkten freigesprochen und in 8 Punkten verurteilt. Das Gericht schenkte auf einen Monat einfachen Arrest.

Durch die Verneinung von 28 Anklagepunkten haben die Geschworenen zu erkennen gegeben, daß die Kritik des Herrn Agai in sehr hoher Beziehung durchaus berechtigt ist und damit haben sie neben dem revolverjournalistischen Trick Agais die Verurteilung der Versicherungsgesellschaft Victoria ausgeprochen. Und dazu hatten sie allen Grund. Zwar war Herr Agai an der Höhe der Prämien für die Vollversicherung anzusehen, hatte, daraus kann man, so schlimm es ist, der Leitung der Gesellschaft nicht einen direkten moralischen Vorwurf machen. Eine Versicherungsgesellschaft ist keine Wohltätigkeitsanstalt, erklärte der Direktor der belästigten Victoria im Gerichtssaal. In der kapitalistischen Ordnung ist die Versicherungsbranche ein Geschäft, wie jedes andere, in dem nach kapitalistischen Grundbegriffen verfahren wird. Infolge dieser schönen Grundbegriffe wird die Versicherung dem Arbeiter und dem kleinen Manne

Das schlafende Heer.

Roman von Clara Siebig.

Beim Futterstapel begegnete ihm der Stroz, der Nachwächter. Den Stroz vorgekehrt, die trüblichen Laterne hochhaltend, daß sie doch wenigstens ein bißchen leuchte, schrie der Stroz, verflucht der Dieb!

Aber als der alte Mann den jugendlichen Bifar erkannte, kam er zusammen wie niedergeschmettert. Seine von Nacht und Schnapstrinken rotplügenden Augen verdröhnten sich über Ehrfurcht; demütig küßte er das Kleid des geweihten Herrn.

An den Hüften der Komornik vorbeiführt der Weg nach Pocietka. Die dunkle Hausen liegen die Häuser niedrig an der Straße; selten, daß ein plattes Dach sich viel höher erhebt als der aus Feldsteinen unregelmäßig zusammengeschobene Wall, der zu schüden hat gegen Sturm und Schnee, Regen und Sonne. Vorn an der Straße ein paar halb gestorbene Pappeln; hinter den Hüften, als einzig Regenbes, die Stange eines Ziehbrunnens, der mit seinem ein Dammel verdröhnten hohen Arm, daran der Eimer hängt, einem Galgen ähnlich sieht.

Alle Häuser waren dunkel; nur aus einer Stube, in der man fremde Schmitter untergebracht hatte, flimmte Licht herein. Die Männer hatten sich schon aufs Stroh gestreckt; mit dem roten Hemd, wie sie's am Tag getragen, angetan, die Pfeifchen gegen das Fenster geklopft, schlarrten sie alle in einer Reihe. Die Weiber hatten sich noch nicht hingelagert. Sie warteten bei der Alten um den Kartoffelhaufen, der inmitten des Raumes auf den Estrich geschüttet war, und halfen ihr die Kartoffeln abheimen zur morgenden Mahlzeit. Eine junge Dirne lag noch und stiftete eine Männerhose; ungeachtet hielten die gearbeiteten Finger die Nadel. Sie stiftete den Nig zu-

ammen, wie man einen Saß stift, und doch gab ihr das Lämpchen auch hierzu kaum Licht genug. Trüb nur schmelte es durch die Stube, deren Luft dick war vom Dampf der Feuerstelle, vom kellerigen Dunst der feimenden Kartoffeln, vom Schweiß und Staub und Atem der zusammengesperdeten Männer und Weiber.

Aber der durchs Fenster lugende Bifar sah's befriedigt; das Lämpchen brannte unterm Muttergottesbild!

Doch gleich darauf fuhr er vom niedrigen Fenster zurück. Ihm war, als sei durchs trennende Glas der geflochtenen Scheibe doch etwas zu ihm durchgedrungen von der verpesteten Luft da drinnen. Verlegt rümpfte sich seine Nase. Eilig lief er, bis ihm die reine Luft der freien Felder ganz umfing.

Durch die Einsamkeit tönte der zitternde Schrei eines Frachthuhns. Wie, schon Herbst?! Unwillkürlich verlangsamte Gorka jetzt wieder seinen Schritt, nahm den runden glatthaarigen Filzhut ab und ließ den Tau, der in der großen Stille hörbar tropfte, seine Stirn kühlen.

War's möglich, schrie der Frachthuhns schon auf der Stopf?! Der Sommer war vorbei, und er hatte ihn nicht gesehen, trotz Erntefeldern und Sonnenglut?! Ein schlichtes Bedauern huschte über das ernste Gesicht und machte dessen Züge für Augenblicke jugendlich weich. Der Mund öffnete sich und sog durstig die von Grün und Tau vollsattete Luft ein.

Ah, jetzt sich hinlegen, dort an den Rain unter die Feldblumen, die, wenn der Nachtau ihnen den Staub abgewaschen, so süß duften! Gorka! Die Grillen schrillten noch immer herüber aus dem fernen Park!

Sich umwendend blickte Gorka noch einmal zurück nach Chwaliboregocze. Das dunkle Herrenhaus hob sich nicht mehr ab von der dunklen Fläche; auch der Park, die Gärten und die Pappeln waren zerflissen in der Nacht. Doch jetzt blinkten zwei gelbe Punkte auf, sie schienen heller und heller — das waren die Lichter im oberen Stock, im Zimmer der gnädigen Frau! Auf einem Nebelstrahl zitterte der Glanz, flimmernd unwobden, hinaus bis in die Felder.

Mit großen Augen starrte der junge Mann — — jetzt

stift die Gorkynska im Sessel, bereit, sich von der Jofe das lange Haar ausklämmen zu lassen! Die runden Arme des dienenden Mädchens bewegen sich zierlich — ah, und jetzt! — die zitternden Strahlen verflüchteten — jetzt hat Stafia die Läden vorgelegt, ihr blonder Kopf neigt sich hinaus mit einem leisen „Bis“ für den sie unten erwartenden Inspektor. — Ganz dunkel ward's. Wie aus einem Traum auffahrend strich sich Gorka über die taubenohre Stirn und setzte sich den Hut auf. Nun aber rasch! Piotr Stachowiak, der Propst, würde heute schon vergeblich auf ihn gewartet und noch ein Glas Ungar mehr getrunken haben, zur Eröstung in seiner Vereinnamung.

Wie war es doch geisttötend, alle Abend bis Mitternacht mit dem Alten Karten zu spielen! Aber es half nichts, es war ja nur ein Uebergang!

Raschen Schrittes eilte nun der Bifar, unbeirrt vom Spul der Nachtebene, der den Bauer ängstigt, auf Pocietka zu.

Das blonde Mädchen hatte wirklich die Läden im Schlafzimmer der Herrin vorgelegt, aber diese schien nicht daran zu denken, sich zur Ruhe zu begeben, sehr zum Verdruß von Stafia, die unruhig hin und her trüppelte. Heute war Anastasia, ihrer heiligen Tag, und Van Spul, der Inspektor, wollte den mit ihr feiern! Hornig biß Stafia die Unterlippe — daß der Teufel sie alle miteinander holte, die einem im Wege waren! Aber beim armen Menschen heißt's eben immer: „Duck dich!“

„Die Repomucena wartet schon seit einer Stunde,“ wagte sie endlich leise zu sagen.

„Lach sie warten!“ Frau Jadwiga, die im Sessel vor ihrem Bett mit den blauen Seidengardinen saß, hob gähnend die Arme und legte sie hinter den Kopf. „Ach langweile mich, erzähle mir was!“

„Gnädige Pami sollten schlafen gehen — ich weiß nichts!“ „Ja kann nicht schlafen. Wo ist der gnädige Herr?“ „Er sitzt im Bureau. Er wird noch dem Schreiber diktieren.“

Frau von Gorkynska zuckte unmutig die Schultern: „Ach, immer diese Redereien! Ich komme hier um. Wenn

Insertat

Werben Sie 6 gelbes Blattchen über Herrn Mann mit 20 W. bezieht und bei ungenügender Anzahl Werbepunkte wird Rabatt gewährt. Bestenfalls ist die Zeitung in der Expedition abzugeben und mit 10 W. im Voraus zu bezahlen.

Expedition:

Zwingerstraße 22, post. Gedruckt von morgen 8 Uhr abends 7 Uhr. Telefon: Amt 1, Nr. 1708.

Vertrieb durch mit Aufnahme der Bonn- und Postwege.